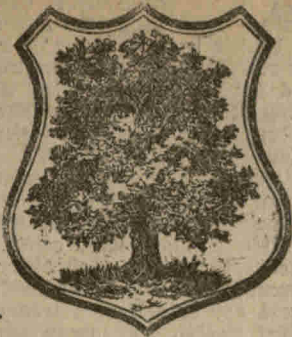


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legmüß, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut.

Am nördlichen Teil der Ostfront lebhafteste Artilleriekämpfe.

Der verschärfte U-Bootkrieg beginnt am 2. März. — Neue Spannung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. — Die Duma spricht sich für die Fortsetzung des Krieges aus.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WEH. Großes Hauptquartier, 24. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Gaumont und Samogneux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont, sowie Herbebois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhafteste Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefächte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Unsere Truppen im Wirkungsbereich der Vorlinien von Verdun.

Dem deutschen Erfolge nördlich von Verdun widmen die militärischen Sachverständigen der Blätter Besprechungen, aus denen hervorgeht, daß die Erwartungen des deutschen Volkes, die seit einer Reihe von Wochen, wie die „Vossische Zeitung“ meint, ohne Frage gespannt sind, als weit übertroffen gelten dürfen. Durch den gelungenen Vorstoß seien unsere Truppen jetzt in den vollen Wirkungsbereich der ständig ausgebauten Nordfront der Vorlinien von Verdun gekommen. Die Festung Verdun, wohl die stärkste in Frankreich, bedeute für die Franzosen mit ihrer noch nicht unterbrochenen Bahnverbindung mit Paris einen Sammelplatz und einen Ausgangspunkt für eventuelle Offensivvorstöße gegen unsere Front.

Major Morast schreibt im „Berliner Tageblatt“: Alle Erfolge, welche unsere Teiloperationen an der westlichen Front davontrugen, überragt der gestern gemeldete nördlich von Verdun.

Die Vorbereitungen für eine mächtige deutsche Offensive?

Berlin, 24. Februar. Der „Tägl. Rundschau“ wird aus Genf gedrahlet: Die militärischen Mitarbeiter der französischen Blätter glauben, daß die gegenwärtigen Kämpfe an der Westfront die Vorbereitung für eine mächtige deutsche Offensive sind, die sich, sobald bessere Witterung eintritt, entladen wird. Man bespricht eifrig die Frage, an welcher Stelle der Front der Hauptschlag der Deutschen erfolgen wird.

Ein französischer Munitionszug gesprengt.

Ein französischer Munitionszug mit mehreren tausend Granaten ist der Wiener „Zeit“ zufolge auf dem Bahnhof von Châlons-sur-Marne in die Luft geflogen.

Zum Verlust des „Zeppelin“.

Dem heruntergeschossenen „Zeppelin“ folgte nach einer Meldung der „B. Z. a. M.“ aus Kristiania in einem Abstände von 15 Kilometer ein zweiter Zeppelin, der nach dem Untergang des ersten umdrehte und unversehrt die deutschen Linien erreichte, während gleichzeitig ein dritter Bomben auf Lunenburg warf, die nach französischer Meldung keinen Schaden angerichtet haben sollen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WEH. Wien, 23. Februar. Nordwestlich von Zarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachenverschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der Zar wieder an der Front.

Petersburg, 24. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zar ist zum Feldheere abgereist.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WEH. Wien, 23. Februar. Südöstlich Durazzo wurde der Gegner aus der Vorstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Die Schwierigkeiten des Vormarsches in Albanien.

Der „Königlichen Zeitung“ zufolge ist, laut „Berl. Abendpost“, Albanien von den Italienern und den Truppen Essads bis zum Stubbj-Fluß, der 70 Kilometer nördlich von Balona mündet, gesäubert. Auch das Gebiet östlich der Linie von Vera bis zum Verbusssee ist größtenteils gesäubert. Da in Albanien sämtliche Flüsse hochangefüllt sind, ist die Wiederherstellung der Brücken und Wege sehr erschwert und der Geschütztransport infolge des unwegsamen Geländes äußerst zeitraubend, so daß es erstaunlich erscheint, daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz dieser elementaren Schwierigkeiten schon so weit vordringen konnten.

Italienische Kavallerie für Saloniki.

Einer Nachricht aus Saloniki zufolge wird für die nächsten Tage das Eintreffen der ersten

italienischen Kavallerie-Division erwartet. Italien hat als Ergebnis der Verhandlungen mit Briand seine Kavallerie, die weder an der österreichischen Front, noch an anderen Punkten in Albanien Verwendung finden könne, der Entente-Heeresleitung in Saloniki zur Verfügung gestellt.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WEH. Wien, 23. Februar. Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstländischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der Fliegerangriff auf die Lombardei.

Bei dem letzten österreichischen Fliegerangriff auf Mailand und die Fabrikanlagen in der Lombardei wurden der „Frankf. Ztg.“ zufolge außer den Hafenanlagen von Desenzano die Orte Sionione, Salo, Gardone, Baderno, Toscolano und Gargnano reichlich mit Bomben bedacht. Die Bombenwürfe galten nur den Anlagen, die für die Munitionserzeugung von Wichtigkeit sind.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 24. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der Fronten versuchte eine feindliche Abteilung in einer Stärke von etwa einem Bataillon, sich unserer Stellungen bei Zelahie zu nähern. Sie wurde aber durch unser Feuer zum Rückzuge gezwungen und ließ zahlreiche tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Zelahie Gefangenen befinden sich 7 englische Offiziere.

Schwere englische Offiziersverluste in Mesopotamien.

„L.-A.“ meldet aus dem Haag: Ein britischer Offizier schreibt über die Kämpfe in Mesopotamien und schildert, welchen Entbehrungen und Schwierigkeiten die englischen Truppen dort ausgesetzt sind, so viele Offiziere wären gefallen, daß er als Leutnant zwei Kompagnien, sowie seine eigenen Mitrailleurs-Abteilungen zu befehligen hatte. Der Feind, von deutschen Offizieren geführt, war niemals mehr als 100 Ellen entfernt und seine Schützschützen schossen fortwährend in die britischen Reihen. Sogar des nachts dauerte der Regnetagen an.

Der Krieg zur See.

Präsident Wilson und die U-Boote.

WEH. Wie die „Times“ aus Washington erfährt, wird die letzte Konferenz im Weißen Hause viel besprochen. Ueber die Beratungen, bei denen Präsident

Wilson, der Präsident des Senats und einige einflussreiche Parteiführer anwesend waren, wurden verschiedene Meinungen geäußert, u. a. die, daß Wilson den Kongress notwendig brauche, um die Verantwortung für den Beschluß, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden zu warnen, von sich abzuwälzen.

Amerikanische Schiffspassagiere werden anonym gewarnt.

„World“ berichtet, daß Amerikaner, die an Bord des demnächst abgehenden Passagierdampfers „Espagne“ Nähe genommen hatten, anonyme Briefe erhielten, worin sie gewarnt wurden, sich einzuschiffen. Bei den Warnungen wurde auf die deutsche Denschrift über die Torpedierung der bewaffneten Handelsschiffe hingewiesen.

W.D. London, 23. Februar. Der Newyorker Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Passagierdampfer „Espagne“, dessen amerikanische Passagiere von deutscher Seite anonyme Warnungen zugegangen seien, unbewaffnet sei.

Ein englisches Schiff gebraucht die deutsche Flagge.

Madrid, 24. Februar. Amtlich wird gemeldet: In Sanacruz auf Teneriffa ist das englische Schiff „Westburg“ (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker gegangen, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine Wunde mit der Aufschrift S. M. S. Wöben (Wöbe?) trägt. Die „Westburg“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3335 Tonnen), „Glan“, „Mactarish“, „Edinburg“ (Cloydregister enthält nur „Edinburg Castle“ (13 326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen), „Flamenco“ (4550 Tonnen), und das belgische Schiff „Vuzemburg“ (4322 Tonnen), sowie 11 spanische Matrosen mit.

Wracktrümmer an der norwegischen Küste.

Aus Kristiania erzählt die „V. J. a. M.“: Bei Studenesaas auf der Insel Karboe (an der norwegischen Südküste) ist Wrackholz an Land getrieben worden, worunter sich Fischgräte mit Schußfächern befinden. In einem der Fächer fand man das Gebetbuch eines englischen Schiffsgesetzten. Auch andere angetriebene Schiffstrümmer weisen darauf hin, daß ein oder mehrere Schiffe gesunken sein müssen.

Die Entente-Flotte in Kleinasien.

„Daily Mail“ meldet aus Athen vom 19.: Verschiedene Punkte der Kleinasienischen Küste, namentlich der Eingang des Golfes von Smyrna, werden regelmäßig von Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Ameliki gegenüber von Castellorizo, westlich des Golfes von Adalia, von den Franzosen angegriffen. Das Gefecht dauerte zehn Stunden. Epheesus wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Die feindliche Flotte im Mittelmeere.

London, 24. Februar. (Reuter.) Valfour erklärte, daß der französische Admiral Jaurion das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer habe, und der Herzog der Abruzzi in der Adria und ihren Zufahrtswegen kommandiere. Britische Offiziere haben andere lokale Kommandos inne. Valfour fügte hinzu: Das Werk der Alliierten-Flotte im Mittelmeer wird am besten durch den erfolgreichen Transport großer militärischer Streitkräfte nach Saloniki und nach Salona, sowie durch die erfolgreiche Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee von Albanien nach Korfu beleuchtet.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung. Mittwoch, den 23. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Koebell.

Präsident Graf Schwerin-Bömig eröffnet die Sitzung. Die Staatsberatung wird mit der Besprechung der Zensur-, Vereins- und Versammlungsfragen fortgesetzt.

Abg. v. d. Osten (kons.): Die gestrige Rede des Abgeordneten Ströbel ließ recht wenig von dem Geist des Bürgerfriedens erkennen. Der Abg. Ströbel hat von schweren bevorstehenden politischen und sozialen Kämpfen gesprochen und das ist eine ernste Zeit und sollte für die Staatsregierung mit ihrer Versöhnungspolitik eine Warnung sein. Die gewaltigen Leistungen der Industrie in diesem Kriege, die Schöpfung der Krupp'schen Riesengeschütze kann man doch nicht als kapitalistische Interessen-Politik bezeichnen. Protestieren muß ich auch gegen die Behauptung, daß die Vaterlandsverteidigung schon zu einer Art Strafe geworden sei. Es ist eine Schande, daß im Preussischen Abgeordnetenhaus solche Äußerungen fallen konnten. (Rufe: Pfui-Muse rechts, auch links: Vaterlandsverräter! Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Beschwerden über Zensur und Vorträge werden übertrieben, über der Freiheit des Einzelnen steht die Sicherheit des Vaterlandes. Die Zensur ist ein Ausfluß des Belagerungszustandes und im Kriege nicht zu entbehren, aber sie wird doch recht ungleichmäßig und einseitig gehandhabt; auch die Presse meiner Partei hat sehr darunter zu leiden und wir verlangen vom Minister Abhilfe.

Abg. Weinhausen (fortsch. Sp.): Auch wir sprechen über die Ausführungen des Abg. Ströbel unser tiefstes Bedauern aus, auch unsere Gefühle sind verletzt worden. Der Vorredner mißt im ganzen aber der Rede ein viel zu großes Gewicht bei. Durch diesen Krieg wird ein neues Geschlecht geboren, eine wunderbare Einheit des deutschen Volkes ist zutage getreten. Der Belagerungszustand muß gleich nach dem Kriege aufgehoben werden. Die Zensur muß auf das Notwendigste beschränkt werden, ihr Hauptziel ist ihre Ausdehnung auf rein bürgerliche Gebiete; selbst Ansprachen des obersten Kriegsherrn an die Truppen wurden uns vorenthalten und erst auf Umwegen bekannt.

Abg. Baumeister (mit.): Die Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen wir ab. Weiter polemisiert

Medner gegen den Abg. Ströbel und fährt fort: Die Zensur arbeitet einseitig und manchmal sehr sonderbar (Medner zitiert Neben des Kaisers, aus denen Sätze gestrichen waren). Soll denn jede Kritik der inneren und äußeren Politik verboten sein? Die Erklärungen des Ministers v. Bülow standen im direktem Widerspruch mit denen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Reichsamt des Innern im Reichstag. Wir sind stolz auf die gewaltigen Erfolge in diesem Kriege, auf unsere genialen Heerführer. (Beifall.) Wie muß es wirken, wenn unsere starke deutsche Industrie hier mit Schmutz und Kot beworfen wird! Die Regierung muß die geistigen Kräfte unseres Volkes mehr ansprechen, muß die öffentliche Meinung mehr achten. Wir müssen unserem Volke deutlich zeigen, daß dieser große Krieg aus den Notwendigkeiten der Weltentwicklung hervorgegangen ist und daß er deshalb ertragen und siegreich zu Ende geführt werden muß, wenn wir keine Nacht zweiten Ranges werden wollen. (Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Ich habe ausgeführt, daß viele industrielle und agrarische Kreise lebhaftes materielles Interesse an dem Kriege haben und daß dadurch eine Verlängerung des Krieges eintreten könnte. (Lärm und Widerspruch rechts.) Dieser Krieg wird wahrscheinlich enden mit allgemeinem Ruin der Völker, vielleicht mit Revolution und Anarchie! (Rufe: hört, hört!)

Damit schließt die Besprechung.

Der Berichterstatter Abg. Freiherr v. Zedlig führt aus: Herr v. d. Osten hat aus unserem deutschen und preussischen Herzen gesprochen. (Beifall.) Das deutsche Volk wird sich dafür bedanken, in Herrn Ströbel den Wächter seiner Ehre zu sehen. Das Verhalten des Herrn Ströbel und seiner Genossen vor dem Kriege hat sehr zum Ausbruch des Krieges beigetragen. (Lärm und Rufe bei den Sozialdemokraten.) Ihr Verhalten ist objektiver Vaterlandsverrat. (Lärm links.) Die Resolutionen des Ausschusses betr. Zensur, Friedensziele etc. werden angenommen.

Es folgt Beratung des Stats des Ministeriums des Innern.

Der Berichterstatter v. d. Osten weist auf die außerordentlichen Lasten der Gemeinden hin. Der Berichterstatter beschäftigt sich weiter mit der günstigen finanziellen Lage der Sparkassen.

Abg. v. Pappenheim (kons.): Sowohl die Großstädte wie die kleineren Provinzialstädte haben in diesem Kriege Großes geleistet, aber auch die Provinzialverbände haben sich um die Hebung des Kredites verdient gemacht. Die Provinzialverwaltungen werden sich auch der Aufgabe nicht entziehen können, für die Kriegsbefähigten zu sorgen. Eine weitere Sorge ist die Fürsorge für unsere erwachsene Jugend.

Hierauf wird die weitere Beratung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Die Finanzen der Freien Stadt Hamburg.

W.D. Hamburg, 24. Februar. Die Bürgerschaft hat einstimmig und ohne Debatte weitere zehn Millionen Mark für die der Stadt Hamburg aus Anlaß des Krieges erwachsenden außerordentlichen Ausgaben bewilligt. Nunmehr haben die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel die Höhe von 119 Millionen Mark erreicht.

Nach einer der Bürgerschaft zugegangenen Mitteilung des Senates schließt die vorläufige Abrechnung des Staatshaushaltes für das Jahr 1915 statt mit dem im Haushaltsplan vorgesehenen Fehlbetrag von 35 193 324 Mark infolge der nachträglich erfolgten und einschließlich der durch den Krieg verursachten außerordentlichen Bewilligungen mit einem Defizit von 105 711 278 Mark ab, wobei die vom Reich zu ersehenden Ausgaben für Unterstellungen an Familien der zum Seeresdienst Eingezogenen bei den Einnahmen nicht berücksichtigt sind.

Nachrichten vom Auslande.

Frankreich. Der Papiermangel in Frankreich wird der „Deutschen Kriegs-Ztg.“ zufolge so bedrohlich, daß „Journal“, „Matin“, „Petit Journal“ und „Petit Parisien“ übereingekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen sechsseitig zu erscheinen.

Rußland. Die Duma ist eröffnet. Der Zar war anwesend und hielt eine Ansprache, in der er den Kaukasuszug feierte. Dann wünschte er der Reichsduma von ganzem Herzen fruchtbare Arbeit und vollen Erfolg. — Präsident Rodzianko betonte in seiner Rede u. a. die historische Bedeutung des Besuchs des Zaren in der Duma und die Einigkeit zwischen dem Zaren und dem Volke, die für Russland von großem, notwendigem Vorteile sei. Rodzianko schloß, indem er die feste Hoffnung auf den endgültigen Sieg zum Ausdruck brachte, und die Duma dazu aufforderte, zur Entwicklung der produktiven Kräfte des Landes unermüßlich beizutragen.

Der neutrale Balkan. Griechenland.

Die Antwort der Entente auf einen griechischen Protest.

Frankfurt a. M., 24. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Aus Athen wird amtlich gemeldet, daß Konstantin die Antwort des griechischen Kabinetts auf die letzte Gesamtnote der Entente-mächte dem englischen Gesandten überreichte. Die griechische Regierung weist darauf hin, daß die für die Besetzung in Aussicht genommenen Punkte von keinerlei Nutzen für die Entente sein können, während ihre Besetzung Griechenland, sowohl vom politischen als vom finanziellen Standpunkt, in die schwierigste Lage bringe. Im Namen des Bierverbandes antwortete Sir Elliot: Der Bierverband werde alles aufbieten, um die wirtschaftliche und finanzielle Lage Griechenlands nicht zu

stören. Die Entente wolle eine erhebliche Steigerung der Lebensmittelzufuhr Griechenlands gestatten, und auch der griechischen Handelsflotte einen größeren Spielraum gewähren. Eine Truppenabteilung der Entente ist in Patras gelandet.

Numanien.

Braungerste für die Mittelmächte.

W.D. Bukarest, 23. Februar. Die Zentralanfuhrkommission teilt mit, daß sie einen Vertrag über den Verkauf verfügbarer Braungerste der Ernte 1915 mit den Einkaufsgesellschaften der Mittelmächte abgeschlossen hat. Die Bezahlung erfolgt nach Verladung in die Bahnwagen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Neue Spannung?

W.D. London, 23. Februar. „Daily Telegraph“ meldet: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen in Washington glaubt man bestimmt, daß Staatssekretär Lansing entscheiden wird, daß die „Uppam“ gute deutsche Preise ist, daß sie aber nicht in einem amerikanischen Hafen dauernd Schutz finden kann und deshalb amerikanisches Gebiet verlassen muß.

„Morning-Post“ erzählt aus Washington, es werde der Tatsache, daß Präsident Wilson mit Führern der verschiedenen politischen Gruppen eine Unterredung hatte, große Bedeutung beigemessen. Einzelheiten fehlen, aber man glaubt, daß der Präsident die Führer über die Spannung der Beziehungen zu Deutschland unterrichtet und sie gebeten habe, öffentliche Erörterungen der Lage zu unterlassen, um zu vermeiden, daß die Erbitterung des Landes wachse. Wenn es zu einem Bruche kommen würde, würden Demokraten und Republikaner die Politik des Präsidenten unterstützen. Man glaubt jedoch nicht, daß Deutschland leichten Herzens sich ein wichtiges neutrales Land entfremden würde.

Schwierigkeiten für Graf Bernstorff.

W.D. Paris, 23. Februar. (Meldung der „Agence Havas“.) „Newyork Herald“ erzählt aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, ihre Beziehungen zu Graf Bernstorff abzubrechen und mit Berlin direkt weiter zu verhandeln.

(Die Nachrichten des kranckelosen antideutschen Weltblattes „Newyork Herald“ sind mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen. Wie das W.D. erzählt, ist an hiesiger amtlicher Stelle über den angeblichen Beschluß der Regierung der Vereinigten Staaten nichts bekannt.)

Der Beginn des verstärkten U-Bootkrieges am 2. März.

„Times“ erzählt aus Newyork vom 22. Februar, Staatssekretär von Zagow habe den Vereinigten Staaten durch Vermittelung des Korrespondenten der „Newyork World“, von Wegand, mitgeteilt, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, am gegebenen Tage, nämlich am 2. März, anzufangen, bewaffnete Handelsschiffe wie Hilfskreuzer zu behandeln.

Keine Hoffnung der Engländer auf Sieg.

London, 23. Februar. In der Debatte über die neue Kreditvorlage sagte Mason (liberal) im Unterhaus, das Parlament habe das Recht, zu erfahren, wie die Lage mit Bezug auf den Feind sei und ob eine ehrenvolle Möglichkeit bestehe, diesen endlosen Kampf zu beenden. Wenn der Vorrat an Wertpapieren erschöpft sei, müßten die notwendigen gewaltigen Summen durch den Ausfuhrhandel aufgebracht werden. Die Ziffern seien alarmierend. Die Regierung habe keine bestimmten Maßregeln ergriffen, die die Lage erfordere. Die Regierung werde größtenteils nicht aus Vertrauen, das sie einflöße, sondern nur aus Patriotismus unterstützt. King (liberal) hat in den Reden der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg entdecken können. Der Krieg würde ein Erschöpfungskrieg sein, und die Politik, welche die Regierung verfolge, werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Feind.

Der russische Kriegsminister über die Leistungsfähigkeit der russischen Armee.

W.D. Petersburg, 23. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Verlaufe der Dumasitzung ergriff Kriegsminister Potjomow das Wort. Er gab einen Überblick über die hauptsächlichsten Ereignisse und die Leistungen der russischen Armee seit dem Monat Juli. Der Minister beschrieb die Freude Deutschlands, das von der Vernichtung eines Teiles der russischen Streitkräfte auf das nahe Ende des Krieges geschlossen habe. In diesem kritischen Augenblick habe der Kaiser den Oberbefehl übernommen und damit die schwere Verantwortung. Der Minister sagte: Gegenwärtig zeigen unsere im Westen stehenden Truppen ihre wiedererstandene Kraft in epischen Kampfhandlungen an der Düna, Strypa und bei Czernowiz. Sie bereiten sich dabei unermüßlich auf die Erfüllung größerer Aufgaben vor. Die Kaukasusarmee krönte ihr Werk durch die Eroberung von Erzerum, dem türkischen Bollwerke

in Äften. Alle unsere Armeen an der ganzen Front sind reichlich aufgefüllt und von Siegeszuversicht und Vertrauen erfüllt. Der unterbrochene Zustrom an Munition wird immer mehr steigen. Die gleiche Tätigkeit und Entwicklung unserer Alliierten vergrößert ihre Kräfte in unerhörtem Umfange. Trotz des Überflusses an materiellen Hilfsquellen in Deutschland bestehen für uns günstige Anzeichen, daß das Menschenmaterial Deutschlands bald ausgehen wird, während wir noch immer über unerschöpfliche Bestände verfügen.

Bulgarien überläßt Deutschland ein wertvolles Kupferbergwerk.

Wien, 24. Februar. Der Ministerrat hat beschlossen, das Kupferbergwerk Bor, das in dem von den Bulgaren eroberten Teil Serbiens liegt und das reichste auf der Balkan-Halbinsel ist, den Deutschen für die Dauer des Krieges zur Ausbeutung zu überlassen.

Mehr Zurückhaltung, Herr Kardinal Mercier!

In einem Artikel über Kardinal Mercier sagt Julius Bahem im „Neuen Tag“: Nach der ganzen vorbildlich neutralen Haltung, die der Papst in der gegenwärtigen Weltkrise eingenommen hat, ist kaum zu bezweifeln, daß er weit davon entfernt ist, das zuweilen geradezu herausfordernde Auftreten des Erzbischofs von Mecheln zu billigen. Es kann nur der bringende Wunsch aller Katholiken, die es mit ihrer Kirche ehrlich meinen, und nicht am wenigsten der deutschen Katholiken sein, daß der hervorragende belgische Kirchenfürst sich fernerhin eine etwas größere Zurückhaltung auferlegen möge.

Erzerum.

Von v. Blume, General d. Inf. z. D.

Berlin, den 21. Februar 1916.

Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß wir in dem gegenwärtigen Kriege, in dessen Vann sich ein großer Teil der Erde befindet, den Vorgängen auf den Nebenkriegsschauplätzen lebhaftes Interesse nur insoweit zuwenden, als ihnen ein wesentlicher Einfluß auf den Verlauf und Ausgang der Gesamthandlung beizumessen ist. Sind doch auch die Nachrichten, die wir über jene Vorgänge erhalten, meistens nur dürftig, möglichen Widerstandswill. Dies gilt u. a. von dem bisherigen Verlauf der türkisch-russischen Kriegsführung an der Kaukasusfront. Von Interesse für die Beurteilung der Kriegslage im ganzen war an ihr die Tatsache, daß dort bald nach Eintritt der Türkei in den Krieg eine türkische Armee von anscheinend mäßiger Stärke die Offensive ergriff, und zwar mit ihren Hauptkräften auf der allgemeinen Linie Erzerum-Kars, mit einer linken Nebenspalte längs dem Küstengebiet des Schwarzen Meeres. Die Offensive hatte anfangs guten Erfolg, kam aber bei Ausbruch des hart einsetzenden Winters in dem rauhen Gebirgslande alsbald zum Stehen. Und Ende Januar d. J. sahen sich die Türken genötigt, vor einer mit überlegenen Kräften ausgeführten russischen Gegenoffensive zurückzuweichen. Eine Entscheidungsschlacht, zu der der türkische Oberbefehlshaber seine Hauptmacht umweit der Grenze versammelte, hatte einen ungünstigen Ausgang, sodaß die Armee zum Rückzug auf die Festung Erzerum gezwungen war. Aber auch hier haben die Türken sich trotz tapferen Widerstandes nicht zu behaupten vermocht, vielmehr ist es den Russen gelungen, die Festung mit Sturm zu nehmen.

Daß die Türken bei dieser erfolgreichen Gegenoffensive der Russen ernste Verluste erlitten haben, ist ebenso wahrscheinlich, wie daß die russischen Angaben hierüber übertrieben, dagegen die russischen Verluste, die als „gering“ angegeben werden, ebenfalls schwer gewesen sind. Die Aussicht auf baldige Verstärkungen ist für beide Parteien gering. Die nächsten türkischen Eisenbahn-Endpunkte, Alexandrette (Bagdadbahn) und Angora sind von Erzerum 500 bzw. 700 Kilometer entfernt, sodaß auf türkischer Seite zunächst wohl nur in den Zwischengebieten befindliche Reserve- und Ersatztruppen in Frage kommen. Die Russen haben für ihre Offensive jedenfalls alle Truppen, die in Kaukasien vorhanden waren, eingesetzt, und es ist nach der allgemeinen Kriegslage nicht anzunehmen, daß sie für diese Nebenoperation weitere Truppen von anderen Kriegsschauplätzen nachziehen werden, was übrigens auch nur mit beträchtlichem Zeitaufwand möglich wäre. Ihre zur Stelle befindlichen Truppen reichen aber für erhebliche weitere ausgreifende Operationen nicht aus, sie werden sich vielmehr im wesentlichen darauf beschränken müssen, gestützt auf Erzerum den gewonnenen, etwa 75 Kilometer breiten Grenzstreifen des feindlichen Gebietes zu sichern. Insbesondere wäre es töricht, wenn die im Irak bei Kut el Amara von den Türken eingeschlossene englische Streitmacht auf ein siegreiches Vorbringen der Russen von Erzerum Entschloßungen bauen wollte. Denn die Russen müßten zu diesem Zweck von Erzerum einen gefährlichen Flankenmarsch von 1000 Kilometer Länge ausführen.

Da das türkische Gebiet Kleinasien vom Mittel- bis zur Ostgrenze mehr als 1600 Kilometer mißt, so erleidet die Wehrkraft des Reiches durch den vorübergehenden Verlust eines schmalen östlichen Grenzstreifens keine schwere Einbuße. Noch weniger fällt der Schaden ins Gewicht, wenn man ihn aus dem Gesichtspunkte der Gesamtlage des Weltkrieges betrachtet. Er würde nicht eingetreten, oder doch leicht wieder auszugleichen sein, wenn eine Eisenbahnverbindung zwischen Angora und Erzerum vorhanden wäre. Für die Zukunft bedarf es einer solchen insbesondere auch zur Sicherung der Bagdadbahn. Wenn nach dem Gefallen der Verlust von Erzerum mit seinen Nebenumständen zu irgendwelchen Besorgnissen keinen Anlaß bietet, so ist er immerhin ein für die Türkei und auch für deren Verbündete, besonders des moralischen Eindruckes wegen, bedauerliches Mißgeschick. Die Jubelhymnen unserer Gegner aber belächeln wir.

Letzte Nachrichten.

Die Wiener zu dem deutschen Erfolge im Osten.

Wien, 24. Februar. Die Blätter würdigen den großen Erfolg der Deutschen an der Westfront als ein Ereignis von mehr als örtlicher Bedeutung. Sie schließen sich der Freude an, die dieser Erfolg in Deutschland hervorruft, der sicherlich auch in Frankreich sehr tiefen Eindruck machen wird.

Wassersnot in Prag.

Prag, 24. Februar. Infolge Bruches der Druckrohrleitung des Prager Wasserwerks ist die Prager Trinkwasserleitung seit Dienstag mittag unterbrochen. Die Wassersnot ist so groß, daß auch industrielle und Bergungslöfale gesperrt werden. An der Behebung des Gebrechens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch militärische Mannschaft nimmt an den Arbeiten teil.

Gesteigertes Selbstgefühl durch den Sieg bei Erzerum.

Petersburg, 24. Februar. Der Präsident der Duma verlas ein Telegramm, das der Zar nach seinem Besuch im Parlament an die Duma geschickt hat. Das Telegramm wurde von der Duma beifällig aufgenommen. Es lautet: Ich danke der Duma für die anlässlich der

Eroberung von Erzerum an mich gerichteten Glückwünsche. Ich glaube mit Ihnen, daß diese neue Tat der Kantakusarmee uns zum endlichen Triumph unserer Waffen führen wird, dessen Unterpfand ich in dem Eifer aller Kinder unseres Landes sehe, alle ihre Kraft in seinem Dienste zu gebrauchen. Ich habe gestern bei meinem Besuch in der Duma gern davon Kenntnis genommen und habe mit dem Gefühl der Freude dafür gebetet, daß Ihre Arbeit fruchtbar sein möge.

Die Duma ist nun in der Fortsetzung des Krieges einig.

Petersburg, 24. Februar. In der Reichsduma wurden die von der Regierung abgegebenen Erklärungen besprochen. Die Vertreter aller Parteien betonten, trotz ihrer verschiedenen Standpunkte zu den innerpolitischen Erfordernissen, die Notwendigkeit, den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzusetzen. Die Dumaberatung wird Donnerstag weitergeführt.

Vord Derby Minister für Luftverteidigung.

Haag, 24. Februar. „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Wie die „Daily News“ mitteilt, habe die Regierung beschlossen, Vord Derby zum Minister für Luftverteidigung zu ernennen, ohne ihm einen Platz im Kabinett einzuräumen.

Wettervoraussage für den 25. Februar.

Grost, stichweise Schnee.

Apollo-Theater. Das neue Programm von Freitag bis einschl. Donnerstag den 2. März steht im Zeichen der berühmten Tragödin Maria Carmi-Bollmüller. In der neuesten fünfaktigen Tragödie „Bluch der Schönheit“, welche erst vor kurzem im Breslauer Palais-Theater große Erfolge erzielte, bietet die Künstlerin geradezu eine Glanzleistung mimischer Kunst. Feinheit und Oblichkeit umgeben die Frauengestalt, welche Maria Carmi verkörpert und ziehen den Zuschauer von Anfang bis Ende in einen eigenartigen Bann. Diese Tragödie erhebt sich in Handlung und Darstellung weit über die Masse der Kino-Dramen usw. Es kann somit die Leistung des Theaters mit vollem Recht gerechtfertigt werden garantieren. Für Feiertag sorgt das zweifaktige Lustspiel „Mund in Lumpen“ in ausgiebiger Weise. Ein monotoner Kriegsbericht beschließt dieses wunderbare Programm, dessen Spielbauer ca. 2½ Stunden währt. Ein Besuch des Apollo-Theaters ist diese Woche sehr zu empfehlen.

Fong's
Süßes Corn
Minerale-Fossilien
werden seit Jahrzehnten
mit glänzendem Erfolg
angewandt bei Gicht,
Rheumatismus und
Grippe.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. III Hg Nr. 8810.

Anordnung.

Meine Anordnung vom 22. Mai 1915, welche die Anwerbung von Arbeitern jeder Art im Bereiche des VI. Armee-Korps zwecks Beschäftigung außerhalb des Korpsbereiches verbietet, ergänze ich wie folgt:

1. Die Anordnung bezieht sich auch auf weibliche Arbeiter.
2. Der Regierungs-Präsident kann für Arbeiter und Arbeiterinnen, die in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, wie Gemüsegarten, Spargelpflanzungen, Samenplantagen usw. oder in Zuckerrübenfabriken beschäftigt werden sollen, Befreiung von dem Anwerbeverbot erteilen.
3. Der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer darf die Anwerbung überschüssiger landwirtschaftlicher Arbeiter und Arbeiterinnen nach den zum V. Armee-Korps gehörigen Gebietsstellen Schlesiens vermitteln.
4. Der Schlesiens Arbeitsnachweis-Verband und die ihm angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweise dürfen die Anwerbung von Arbeitern und Arbeiterinnen jeder Art, ausgenommen Bergarbeiter, Metallarbeiter, Monteure und die unter 2 bezeichneten Arbeitskräfte, nach sämtlichen Gebietsstellen Deutschlands vermitteln.

Breslau, den 26. Januar 1916.
Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.
von Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 23. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fällige Steuer für Januar-März 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsverfahren ein.

Montag den 28. Februar 1916 sind die Kassenlokale wegen Kassenrevision geschlossen.
Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher, Klinkner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Butterverkauf.

Von Sonnabend den 26. Februar cr. ab findet in hiesiger Gemeinde wieder der Verkauf von Butter statt.

Die Abgabe erfolgt nur in 1/2-Pfund-Stücken an Familien und einzelfachende Personen unter Vorlegung und Eintragung in die Steuerkarte, und zwar nur an die minderbemittelte Bevölkerung (Steuerjahr von höchstens 36 Mk.).

Da es sich dieses Mal bei dem Verkauf der Butter um drei verschiedene Sorten handelt, so ist folglich auch der Verkaufspreis in den einzelnen Geschäften ein verschiedener, worauf ich, um Irrtümern vorzubeugen, hierdurch besonders aufmerksam mache.
Nieder Hermsdorf, den 24. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher, Klinkner.

Wenn die erkannten 2 Bur-schen das mitgenommene Schloß nicht umgehend wiederbringen, übergebe ich sie dem Gericht. H. Wander, Hermannstr. 16a

Die Bekanntmachung

des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

ist als Aushang gedruckt zu haben in der

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Backen.

auch Stroh, jedes Quantum, selbst in den kleinsten Mengen, kauft zu Höchstpreisen

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Tücht. Schmiedegeselle

ge sucht.

Schmiedemeister, Dittersbach.

Suchestück, alt. Stubenmädch.,

Mädchen, f. Privat u. Gasth.,

Jungen z. Bandw. empfiehlt f. bald

Magdalena Bendel, gewerbsm.

Stellenv., Friedländer Str. 17.

Unabhängiges, schulfreies

Laufmädchen

für bald gesucht.

Putzgeschäft Geisler Nachfg.,

Friedländer Straße 20.

Werkstoff mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch

geteilt

Stuben und Küche bald oder

1. April z. bez. Kristerstr. 1a.

Zwei große Stuben und Küche,

3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April

z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Große freundl. Stube 1. April

zu bez. Mühlenstraße 35.

Stube u. Küche

an einzelne ruhige Leute zum 1. April c. zu vermieten. Näh.

Barbarastraße 2, part., 1.

3 Stuben, Küche, Entree per

bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn oder

Dame, auf Wunsch mit

Pension, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. Unts.

Mist. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

2 einzelne Stuben bald oder

später zu vermieten

Ober Waldenburg, Ritterstr. 1.

Stube u. Küche, sowie einzelne

Stube 1. April zu beziehen

bei Rother, Ober Waldenburg.

Einzeln Stube bald, Stube

und Küche 1. April zu bez.

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

Gute Stube 1. April zu be-

ziehen Nieder Hermsdorf,

Hütte, Mittelstraße 8.

Wohnung!

In Ober Kunzendorf Nr. 75a bei Freiburg ist Stube mit Al-

kove an ruhige Mieter zu ver-

geben. Sehr geeig. f. Pensionäre.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Zum Robrflüßkleiten

empfehl. sich Witfrau Gross,

Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

Mittwoch den 23. d. Mts.,
nachts 2 Uhr, starb nach
kurzem Krankenlager meine
liebe Frau, unsere gute
Tochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Selma Schöpe,

geb. Neumann,

im Alter von 33 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermsdorf, Weiß-
stein, Altwasser, Neugendorf,
Dittmannsdorf, Zannhausen,
Sondershausen.

Beerdigung: Sonntag
nachmittag 3 Uhr. Trauer-
haus: Nieder Hermsdorf,
Ostend 6.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.**

Kamerad **Klamieth**, Feld-
zugsteilnehmer 1914/16, ist ge-
storben. Der Verein tritt zur
Beerdigung Freitag den 15. d.
Mts., nachmittags 12½ Uhr, vor
der Fahne an.

Ungleiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bei der von mir aufge-
gebenen, in vor. Nr. d. Bl.
enthaltenen Todesanzeige
meiner lieben Schwester

Dora Geisler

soll es heißen: im Alter von
43 Jahren 6 Monaten, nicht
23 Jahren, wie infolge eines
Schreibfehlers angegeben
war. **Johanna Kane.**

Dankjagung.

Für die zahlreichen Be-
weise herzlicher Teilnahme
bei der Beerdigung unserer
lieben Entschlafenen,

Frau Anna Hürdler,

sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank. Beson-
ders danken wir Herrn
Pastor Büttner für die
tröstlichen Worte am Grabe,
der lieben Schwester Emma
für ihre liebevolle Pflege,
der Ober Waldenburger
Frauenhilfe und den Haus-
bewohnern für ihre Grabe-
begleitung und schönen
Kranzspenden, sowie allen
denen, welche die Verstor-
bene zur letzten Ruhestätte
begleiteten haben.

Waldenburg.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise
der Teilnahme bei der Be-
erdigung unserer lieben
Mutter und Großmutter
sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinter-
bliebenen:

**Gustav und Emil Rösner
und Kinder.**

Ober Waldenburg, den
24. Februar 1916.

**+ Heil- +
Magnetiseurin**

Frau E. Albrecht

Erfolgreiche Behandlung
aller inneren
und äußeren Krankheiten.

In 2stgig. Kinder-Korbschlitz-
ten zu verk. Blücherstr. 5, I.



Per große Fl. 3 u. 4 Mk.

Gezellig geschickt.

Cognac „Zeus“

ist ein vorzüglicher, in den
weitesten Kreisen beliebter

Cognac

und empfehle diesen geneigter
Beachtung.

Nur zu haben bei

Franz Koch.

Aufruf

für die deutschen Schulen in Kurland.

Deutschen Gruß zuvor!

Weil es trenn festhält an deutscher Sprache und Art, ist das
baltische Deutschtum seit Ausbruch des Krieges vom russischen
Gewalthaber zum Tode verurteilt. Sein Fortbestand ist allein
an den Sieg des deutschen Schwertes geknüpft.

Mit scharfen Schlägen hat dieses einen Teil des Baltenslandes,
Kurland, bereits erlöst. Das kurländische Deutschtum atmet heute
voll dankbarer Freude die Luft der deutschen Freiheit und Ord-
nung. Wachsam und unermüdet, wie es stets seine deutschen
Vollsgüter behütet und gepflegt hat, möchte es sogleich sein
deutsches Schulwesen wieder aufbauen, das bei Kriegsausbruch
durch einen russischen Gewaltakt vernichtet wurde.

Aber die deutschen Schulen in Kurland, Mittel- und Höhere
Schulen, über 30 an der Zahl, waren gegründet und aufrecht-
erhalten durch die freiwillige Opferfreudigkeit der im „Verein
der Deutschen in Kurland“ zusammengeschlossenen deutschen Volks-
kräfte des Landes.

Dieser Verein ist vor dem Krieg aufgelöst, sein Vermögen
beschlagnahmt, seine Führer schwachen als Hochverräter in Ge-
fängnissen des inneren Rußland oder nach Sibirien verbannt.

Das kurländische Deutschtum selbst ist durch Verschleppung
und Vertreibung an Zahl stark geschwächt. Der Krieg hat dem
im Lande gebliebenen Rest schwere wirtschaftliche Wunden ge-
schlagen. So sind unsere baltischen Brüder trotz hundertfältig be-
wiesener Opferwilligkeit außerstande, ihre deutschen Privatschulen
aus eigenen Mitteln neu zu eröffnen.

Wir erachten es als eine Ehrenpflicht der Deutschen im
Reiche, ihm hierzu tatkräftig zu helfen.

Russische Willkür hat die Baltien zum Tode verurteilt; deutscher
Schwertschlag hat heute bereits Kurland befreit, deutsche Volks-
treue soll auch die Bildungsstätten wieder aufrichten, in denen
Kurlands Jugend die Liebe zu ihrer deutschen Muttersprache, die
Verehrung für unseres Volkes Bildung und Kultur gelehrt wird.

Verhältnismäßig gering nur, einhunderttausend Mark, ist der
Betrag, der hierfür notwendig ist. Das deutsche Volk wird ihn
trotz aller Schwere der Zeit und aller Opfer, die für seines
Reiches Erhaltung und Sieg auf ihm lasten, nicht verlagen.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat aus Mitteln
seines Hauptvorstandes und seiner Landesverbände zunächst 12000
Mark gezeichnet und rechnet für weitere Gaben auf die bewährte
Opferfreudigkeit seiner Ortsgruppen, Mitglieder und Freunde.

In der Ueberzeugung, daß auch Sie von der Bedeutung dieses
Aufgabenpostens für unseres Reiches und Volkes Zukunft und Größe
erfüllt sind, bittet der Verein, ihn durch einen Beitrag zu unter-
stützen, den Sie unter „Baltische Schulpfende des Vereins für
das Deutschtum im Ausland“ an die Stadthauptkasse zahlen wollen.

Im voraus herzlichsten Dank auch im Namen unserer deutschen
Brüder in Kurland!

Waldenburg, den 21. Februar 1916.

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister.

Evangelischer Gemeindeabend.

Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr,

im Evangel. Vereinshaus:

2 Vorträge:

„Der Krieg und unsre Seele“: Herr Superinten-
dent Biehler, Charlottenbrunn. „Aus der Ge-
schichte des Suezkanals“: Herr Pastor prim.
Gembus, Salzbrunn. Ein Chor von Schülerinnen
des Lyzeums unter Leitung von Herrn Kantor Hellwig
wirkt mit. Gedichte werden vorgetragen. Alle er-
wachsenen Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen.
Eintritt frei. Eintritt frei.

Das evangelische Pfarramt.

Hortel, Pastor prim.

Gorkauer Halle am 4. u. 5. März

HUNYADY

Volkslieder und Soldatenlieder zur Laute.

Sonntag 8 Uhr: Sperrst. 1.50, Saal —.75

zu Gunsten eines Jugendheims in Waldenburg.

Sonntag 8 Uhr: Sperrst. 1.—, Saal —.50

zu Gunsten von Kriegswaisen aus dem Kreise

Waldenburg.

Karten bei Knorrn und bei Kammel.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Bayrischer
Malzzucker,
Das beste gegen Husten,
à ¼ Pfd. 20 Pfg.,
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Brabanter Sardellen
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Franz Koch.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt,
gegen Krämpfe mache einen letzten Versuch mit
meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag
zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. In Jessen 249 Post Gassen.

**Pa. Maismehl,
pa. Maisgriess,
pa. Gemüsegrüesuppe,
pa. Suppenmehl
mit Wurzelkräutern,
pa. Bohnenwürste**
empfiehlt, soweit Vorrat,
jedes Quantum
Paul Krause,
Waldenburg i. Schl.
Fernruf 324.



Nur noch heute
Donnerstag:
**Es fiel ein Reif
in der Frühlingnacht.**

Voranzeige.

Von Freitag den 25.
Februar bis Donners-
tag den 2. März 1916:

Der zweite große Film
der Serie 1916:

Stuart Webb,

der weltberühmte
Detektiv, gespielt von
Ornst Reimer,

der Diebling des deutschen
Kinopublikums, in einem
7. Abenteuer:

**Das
Mitternachtschiff.**

Gewaltiger spannender
Kriminal-Roman, 4 Akte.

Dazu

das reizende Lustspiel:

Sondi hat Pech.

2 Akte.

U.-T. neuester Kriegsbericht
und die märchenhaft
schöne Naturaufnahme:

**Rauhreifzauber
im Riesengebirge.**

Anfang wochentags 6 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.

Auf ins



**APOLLO-
Theater**
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag den 25. Februar
bis Donnerstag den 2. März c.:

Täglich!

Ein

künstlerisches

Ereignis I. Ranges!

Fluch

der

Schönheit

Große Tragödie
aus dem Leben einer
gefallenen Frau
von W. Turzinsky und
R. Wiene

in 5 Akten.

Der größte
diesjährige Erfolg von
Maria Carmi

(Vollmöller),

der berühmten Tragödin
der Reinhardt-Bühne

Berlin.

Maria Carmi versteht
durch ihr meisterhaftes
Spiel sämtliche Kino-
sterne zu übertrumpfen.

Allgemeine Heiterkeit
entfesselt:

Maud in Lumpen.
Lustspiel in 2 Akten.

Apollokriegsbericht
Nr. 71.

Trotz enormer Unkosten
einfache Preise.

Das Publikum soll selbst
über dieses wunderbare
Programm urteilen.
Übertrifft alles Da-
gewesene.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Februar. Die neuen Steuervorlagen für das Reich oder doch ihr wesentlicher Inhalt werden, wie bestätigt wird, in nächster Zeit veröffentlicht werden. Unter den Entwürfen befindet sich auch eine Einkommensteuer.

— Die Tabakbesteuerung. In Ergänzung unserer Mitteilungen über die neuen Reichsteuern seien die folgenden Einzelheiten erwähnt, die sich die „Köln. Allg. Ztg.“ über die Tabakbesteuerung melden läßt: „Die im Monat zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Tabakinteressenten schwebenden Verhandlungen über die Form der künftigen Mehrbelastung des Tabaks sind, wie wir hören, zum Abschluß gebracht worden. Ein Zigarrenmonopol kommt nicht in Frage, ebenso ist von einer Bänderolsteuer abgesehen. Es wird vielmehr dem Reichstag eine Erhöhung der Tabakzölle vorgeschlagen werden, und zwar von 85 Mk. auf 135 Mk. und des Wertzölles von 40 auf 65 v. H. Diese Mehrbelastung bedeutet eine Verteuerung der Herstellung der Zigarren um 22 v. H. Es wird zu einer Preiserhöhung im Kleinhandel von etwa 50 v. H. kommen, wobei die bisher billigsten Zigarrensorten bis zu sieben Pfennig wahrscheinlich ganz aus dem Handel verschwinden werden.“

— Admiral Pohl †. Admiral von Pohl ist im West-Sanatorium in Berlin gestorben. Der Kaiser hat an Frau Admiral von Pohl anlässlich des Hinscheidens ihres Mannes ein Beileids-Telegramm geschickt.

Dem verstorbenen bisherigen Flottenchef, Admiral v. Pohl, widmen die Blätter ehrende Nachrufe. Sie erinnern daran, daß er sich durch die Stürmung der Taku-Forts im Zusammenhang mit der China-Expedition 1895 als Leiter des Landungskorps unvergängliche Verdienste erworb.

— Eine neue Mittelstandsküche ist vom Verein für Kinderwohlthätigkeit in der Prinz-Louis-Ferdinand-Straße 1 in der Nähe der Linden eröffnet worden. Die Räume, wo vormals der heilige Geist von Stäffeln sein feuchtschweißiges Wesen trieb, sind jetzt von Angehörigen aller Stände gefüllt, denen für den billigen Preis von 40 bis 50 Pf. ein wohlgeschmeckendes und reichliches Mittag- und Abendmahl geboten wird. Solchen zahlen sogar noch weniger. Die Kücheneinrichtungen ermöglichen es, täglich 1000 Personen zu speisen. Es sind jetzt 24 solcher Mittelstandsküchen in allen Stadtteilen im Betriebe. Sie ermöglichen es vielen, in dieser schweren Zeit durchzuhalten und verdienen deshalb alle Förderung.

— 4. Deutscher Landfrauentag. Im Rahmen der Landwirtschaftswoche, die gegenwärtig hier tagt, versammelten sich die Landfrauen im Sitzungssaal des Herrenhauses zum 4. Deutschen Landfrauentage. Die Kaiserin hatte mit ihrer Vertretung die Frau Kronprinzessin beauftragt, die mit der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin erschien. Der Hauptgegenstand der Beratungen war die Frage: „Wie gewinnen wir aus unserer Jugend eine bodenständige Landbevölkerung?“

— Über 600 Pfund Butter gestohlen. Eine Gesellschaft von Spitzbuben hat die guten Butterausfichten ausgenutzt und einen erfolgreichen Einbruch in einem Buttergeschäft in der Rigauer Straße 27 ausgeführt. Die Diebe brachen die Kellertür auf und raubten die tags zuvor eingetragene Sendung Butter im Gewicht von etwa 625 Pfund. Dazu nahmen sie noch ungefähr 250 Pfund Holländer und 50 Pfund Edamer Käse. Sie schafften die Ware fort, ohne bemerkt worden zu sein.

Emden. Briefschmuggel nach dem Ausland. Dieser Tage reiste eine holländische Krankenpflegerin aus Deutschland nach Holland zurück. Unbemerkte machte sie die Bekanntschaft einer anderen Krankenpflegerin, die vorgab, beim Deutschen Roten Kreuz im Dienst gewesen zu sein; sie habe leider den Arm verloren und müsse deshalb heimreisen. Der Arm war denn auch vorchriftsmäßig in einen Gipsverband gelegt. An der deutsch-holländischen Grenze verlangte die Grenzwahe, daß der Verband abgenommen werden solle, wogegen sich die Schwester energisch sträubte. Die mitleidige Holländerin erklärte, der Arm ihrer Kollegin würde dann möglicherweise steif bleiben. Aber es half alles nichts. Der Gipsverband wurde gelöst und daraus kam ein völlig gesunder Arm und ungefähr 80 Briefe zum Vorschein. Die Frau war natürlich keine Verpflegerin, sondern eine gefährliche Schmugglerin.

Kiel. Ein Aal so groß wie eine Schlange. Ein zwei Meter langer Aal wurde in den nordfriesischen Batten von Arbeitern, die an der Wiederherstellung eines von der Sturmflut beschädigten Deiches beschäftigt sind, entdeckt. Der ungewöhnlich große Fisch hatte der Höhe nicht folgen können und war im Watt liegen geblieben. Es war kein leichtes Stück, sich des Ungetüms, das sich mit aller Kraft der Gesangsannahme erwehrt, zu bemächtigen. Das Tier wog insgesamt 43 Pfund, gereinigt ohne Kopf und Eingeweide 37½ Pfund. Das wohlgeschmeckende Fleisch wurde für 50 Pf. das Pfund verkauft. Im Wartesaal des Bahnhofes in Eckernförde ist ein ausgestopfter Aal zu sehen, der vor einigen Jahren am Eckernförder Strand gefangen wurde. Dieser ist jedoch nur 1,87 Meter lang.

Sjasonows Dumarede.

W. Petersburg, 23. Februar. Der Minister des Äußern Sjasonow hielt in der Duma eine Rede, in der er zunächst darauf hinwies, daß er seit dem Beginn des Krieges zum vierten Male ein Gesamtbild der politischen Lage geben wolle. Weniger als je sei es möglich, das Ende des Weltkampfes abzusehen. Unerschütterlich sei der Entschluß, den Kampf bis zur Befreiung des Feindes fortzusetzen. Die Gewähr für den Erfolg Russlands liege in dem engen Bündnis mit den Alliierten. Wegen der weiten Entfernung zu den westlichen Alliierten sei diese Uebereinstimmung schwer zu erzielen gewesen, jetzt aber durch die gemeinsamen politischen und militärischen Beratungen gewährleistet. Von Deutschland sagte der Minister u. a.:

Die deutsche Regierung ist bemüht, um den kriegerischen Eifer der Massen aufzustacheln, diesen glauben zu machen, daß die Gegner die vollständige Vernichtung des deutschen Volkes wollen. Es ist jetzt nötig, zu sagen, daß diese Behauptung sinnlos ist; denn wer könnte ernsthaft damit rechnen, eine Nation von 70 Millionen verschwinden zu lassen? Die Alliierten hatten niemals einen solchen Gedanken. Sie fordern für sich nur das Recht, sich in ihrem Lande zu entwickeln. Aber dem rangierigen Preuxentum muß ein für allemal die Macht genommen werden. Sjasonow sprach dann von Russlands Stellung zu den Alliierten. Während Deutschlands Verbündete in Wirklichkeit seine Vasallen seien, bewahre im Bunde jeder seine Persönlichkeit und seine Unabhängigkeit. Die Bande zwischen Russland und Frankreich seien unzerbrechbar, Frankreichs Dienste zur Vorbereitung des Sieges bewundernswürdig. Sie könnten nur einem oberflächlichen Beobachter entgehen. Die früheren Mißverständnisse, die über die Beziehungen zu England schwebten, seien nun endgültig beseitigt. Sie seien verschwunden, wie nächtliche Visionen vor dem Tageslichte. Die Italiener haben die österreichische Schritt für Schritt unter den Schwierigkeiten eines Gebirgskrieges zurückgedrängt. Sie haben am baltischen und am adriatischen Ufer den gemeinsamen Feind bekämpft. Der Minister wies sodann nachdrücklich auf das Londoner Abkommen hin, dem sich im letzten November auch Japan und Italien angeschlossen hätten, um dadurch die immer wieder auftauchenden Gerüchte von einem Sonderfrieden ein für allemal tilgen zu lassen. Die Nachrichten aus den vom Feinde besetzten Gebieten nannte Sjasonow sehr traurig.

Die Gründung der polnischen Universität Warschau nannte Sjasonow eine Falle. Die Deutschen wollten dadurch das Vertrauen der Polen gewinnen, ein Unternehmen, das von vornherein zu einem Mißerfolg verurteilt ist. Russlands feierlich verkündetes Ziel sei die Vereinigung aller Teile des zerstückelten Polens und die Herstellung einer polnischen Autonomie.

Er hoffe, daß die Polen davon durchdrungen seien, daß nur die Russen ihr nationales Ideal verwirklichen könnten. Sjasonow versicherte insbesondere den skandinavischen Nachbarn, daß Russland keine Interessen am schwedischen Gebiet habe. Russland besitze bereits einen eisfreien Hafen im Eismeer; der bald durch einen Schienenstrang mit dem Herzen Russlands verbunden sein werde. Der Ausgang zum Meere, den Russland suche, liege in ganz anderer Richtung. Bezüglich Rumäniens sprach der Minister die Hoffnung aus, daß es seine nationale Einheit werde zu verwirklichen wissen, wenn die Stunde gekommen sei. Veränderungen in der strategischen Lage hätten die Abreise der alliierten Truppen von Gallipoli erforderlich gemacht. Die friedliche Lösung der Alliierten in Saloniki sei nicht mit der deutschen Verletzung der belgischen Neutralität zu vergleichen. Der zweite Londoner Vertrag von 1830 gebe jeder der drei Schuttmächte das Recht, ihre Truppen auf das griechische Gebiet, das sie befreit haben, zu führen. Außerdem seien die Truppen seinerzeit auf Verlangen des Chefs des griechischen Kabinetts nach Saloniki geschickt worden.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede in der Duma sagte Sjasonow u. a.: Die Ungewißheit, ob Griechenland die Verpflichtungen seines Vertrages ausführen würde, hat die Serben gezwungen, sich eine gewisse Zurückhaltung aufzulegen, um sich der Mitwirkung Griechenlands nicht zu berauben. Das serbische Oberkommando hatte die Möglichkeit, die bulgarische Mobilisation durch eine rasche Offensive zu verhindern. Da nicht der geringste Zweifel bestand, daß sich eine solche Mobilisation gegen Serbien und seine Verbündeten richten würde, wäre der Angriff gegen Bulgarien in dem Augenblick, wo es seine Truppen zusammenzog, nichts weiter als eine berechnete Verteidigungsmaßnahme gewesen. Trotzdem wollte die serbische Regierung nicht die Verantwortung übernehmen, den brudermörderischen Krieg begonnen zu haben. Aber diese Seelengröße hat in Griechenland kein Echo gefunden. Die griechische Regierung hat die gegen Serbien übernommenen Verpflichtungen auf ihre Art ausgelegt. Die serbische Armee hat Wunder von Ausdauer und Tapferkeit verrichtet. Den Serben ist es schließlich gelungen, sich den Weg bis zum Meere zu bahnen. Jetzt ist, dank den Bemühungen unserer Alliierten, besonders Frankreichs, das serbische Heer nach Korfu gebracht. Natürlich ist diese militärische Streitmacht, auf die sich im Oktober Deutsche, Österreicher und Bulgaren geworfen haben, nicht mehr so zahlreich, aber sie ist ein sicheres Unterpfand für die Wiederherstellung Serbiens.

Das tragische Schicksal, das einstweilen Serbien niedergeworfen hat, hat Montenegro nicht verschont. König

Nikolaus hat mit seiner Familie und einem Teil seiner Regierung das Königreich verlassen, um nicht einen schmachvollen Frieden unterzeichnen zu müssen. Von Frankreich aus hat er dem Prinzen Mirko vorgeschrieben, die montenegrinischen Truppen zu reiten und sie mit den Serben zu vereinigen, und er verbot dem Prinzen und dem zurückgebliebenen Minister, in irgendwelche Besprechungen mit Österreich-Ungarn einzutreten. Man hat der Diplomatie der Alliierten vorgeworfen, daß es ihr nicht gelungen ist, Bulgarien auf ihre Seite zu bringen. Ich gebe zu, daß die Diplomatie nicht den kürzesten und sichersten Weg gewählt hat. Die Befreiung von Dobrußa hätte das bulgarische Volk beeinflussen und veranlassen können, einen Koburg, der ihm feind ist, von der schiefen Ebene brudermörderischer Gelüste zurückzuhalten. Aber selbst in diesem Falle wäre es den Alliierten vielleicht nicht gelungen, Serbien die Katastrophe zu ersparen, denn übereinstimmende militärische Unternehmungen der Alliierten auf dem Balkan bieten immer außerordentliche Schwierigkeiten dar.

Sjasonow spricht sodann von der angeblichen Absicht Deutschlands und der Türkei, ein ungeheures germanisch-muselmanisches Reich zu gründen, das von der Scheldemündung bis zum persischen Golf reicht. Dieses Reich, welches in alldeutschen Trümmern als ein neues Kalifat erscheint, welches den Namen Kalifat von Berlin verdient, soll nach Ansicht der Alldeutschen dem geschichtlichen Bestand Russlands und Großbritanniens einen tödlichen Stoß verlegen. Ein erschreckender Traum, aber Gott ist barmherzig. Die Berliner Politiker, welche diese kühnen Pläne hegen, vergessen nur eine Sache, die uns und unseren englischen Freunden einigen Trost verschafft: Wenn dieses Reich unter dem deutschen Hammer geschmettert werden könnte, dann würde es nicht einen Tag dauern, nicht bloß wegen seiner inneren Schwächen, sondern vor allem, weil ihm das Unerschütterliche zur Behauptung seiner Existenz fehlen würde, nämlich die Herrschaft über das Meer, die glücklicherweise in den starken Händen unseres ruhmreichen Verbündeten Großbritannien ruht. Solange dem so ist, wird das Kalifat von Berlin unsere Existenz nicht bedrohen.

Der Minister wies weiter auf die Gärung in Persien hin, welche ihn gezwungen habe, im vergangenen Herbst die dortigen russischen Kontingente zu vergrößern. Die Lage habe sich seither noch einigen entscheidenden Aktionen der russischen Truppen merklich gebessert.

Sjasonow hob sodann hervor, daß Japan fortgesetzt am Kriege teilnehme. Der Sturm, der über die Welt segte, hat die russisch-japanischen Beziehungen gekräftigt und die letzten Spuren vergangener Vorurteile zerstreut.

Sjasonow erklärte am Schluß seiner Rede, das Interesse, welches die amerikanische Industrie dem russischen Markte entgegenbringe, gestatte die Hoffnung, daß sich auch eine wirtschaftliche Annäherung vollziehen könne.

Berliner Pressestimmen.

Zu den langen Erklärungen des russischen Ministers des Äußeren Sjasonow in der Reichsduma meint das „Berliner Tageblatt“: Es sollte uns nicht wundern, zu hören, daß der Minister mit einem Teil seiner Rede, der der Duma wenigstens den Schein einer Rechtfertigung der russischen Politik hätte geben sollen, wenig Eindruck bei den Abgeordneten gemacht hat. Das größte Ereignis, das sich seit der Vertagung der Duma zgetragen hat, die Niederwerfung Serbiens und Montenegros, bedeutet den völligen Fehlschlag der Orientpolitik Russlands. Ueber diese Angelegenheit glitt der Minister mit schamhafter Eile hinweg. Ob die Duma, der Sjasonow auf seine Art Steine statt Brot bot, durch Worte, wie das von dem landfremden Koburger, über die Geere seiner Hände und die Größe der gegnerischen Erfolge sich hat hinwegtäuschen lassen? Wir wollen den Verlauf der Dumaabhandlungen abwarten, ehe wir daran glauben. Sollte aber Herr Sjasonow sich mit der Hoffnung schmeicheln, es könnte ihm gelingen, die bulgarische Nation post festum gegen ihren siegreichen Führer aufzustacheln, so wird die Enttäuschung auf seiner Seite sein.

In der „Germania“ wird als das schönste Kapitel in Sjasonows Rede das den lieben Polen, der polnischen Schwefelkation gewidmete bezeichnet. Die Russen hätten in Polen stets wie die Wilden gehaust, sagt das Blatt, dem armen Volk nur die Segnungen der Knete zugebracht und niemals die ihm gegebenen Versprechungen gehalten. Offenbar könnten die Polen nach diesen Erfahrungen selbst beurteilen, was von den ihnen verheißenen Sjasonowschen Lustschlössern zu halten sei.

Provinzielles.

Breslau, 24. Februar. Der Breslauer Hauptbahnhof steht 60 Jahre. 1856 wurde er als erster größerer Bahnhof Deutschlands für die oberschlesische Bahn errichtet und 1900/8 vollständig umgebaut. Jetzt dient er für die Züge der Eisenbahnlinien nach Oberschlesien, Posen, Mittelwalde, Zöbiten, Niederschlesien, Neppen und nach der Nechten Oderufer-Eisenbahn.

Trebnitz. Erweiterung des hiesigen Klosterbezuges. Das alte Schwebelers Schloß, das auf eine jahrhundertlange Geschichte zurückblickt, ist in den Besitz der katholischen Borromäus-Kongregation des Klosters Trebnitz i. Schl. übergegangen, die bereits vor zwanzig Jahren die eine Hälfte des Grundbesitzes erworben und das St. Josefshaus (Krankenhaus, Kleinkinderschule usw.) darauf einrichtete. Zum Schloß gehören heute

Für Mittwoch war eine Sondervorstellung zur Erhaltung der Bühnendekoration eingelegt, und zwar „Der Walzerkönig“, eine zwar schon etwas angesehene, aber durchaus nicht veraltete Operettenposse von Mannhædt, die im Inhalt dezent, im Witz gut und in der von Steffen gelieferten Musik vollständig und darum langlebig ist. Fredy Hannig's Regie brachte das sonnmigereiteste Stück isentlich und schauspielertlich gut heraus, sodaß der laute und freudige Beifall des schwachbesetzten Hauses wohl berechtigt war. Den bei der Damenwelt wegen seiner aus Fabelhafte grenzenden Zauberlust und -fertigkeit zum Walzerkönig avancierten Don Juan Guiso Böppner stattete Fredy Hannig mit den in den heitersten Farben schillernden Schmetterlingsbeigenschaften aus. Seinem Neffen durchaus ebenbürtig, tanzelte auch Amandus Böppner (Georg Deibock) als alter Schwerenöter zum Gaubium des Publikums über die Bretter. Gute Bilder seiner Charakteristik schufen Direktor Trenz als Spielant Bergmann und Walter Schön als Postfister Schellenberg. Von den Damen seien vor allem Frä. Nizzi Senta genannt, weil sie als Soubrette des Abends recht Ergreifendes leistete, und Rita Denschel, die die Rolle des Dieners Wips mit Temperament durchführte.

gestern wäre immerhin eine Fiebersteigerung möglich."

"Ich gehe sofort, Herr Doktor! Nur bitte ich um einen Ausweis von Ihrer Hand, damit mir nicht etwa..."

Er unterbrach Madelons Entgegnung etwas barsch.

"Man kennt Sie doch zur Genüge, Kind! Wozu die Schreiberei?"

Sie zuckte die Achseln.

"Also gut, Sie bekommen einen Wisch! Geben Sie mir Papier und Tinte!"

Der Schließer war ein alter Schnauzbart, der sich in Afrika seinen Versorgungsposten redlich verdient hatte. Die buschigen, weißen Haarwülste unter der sanft geröteten Nase beherrschten das ganze, auf den ersten Anblick Furcht einflößende Gesicht. Wenn man es jedoch näher betrachtete, bemerkte man einen Zug von fast kindlicher Gutmütigkeit um die Augen, die etwas geradezu Treuerherziges hatten und in ihrer Bläue altes Normannenblut verrieten. Auch der poltrige kurz abgerissene Ton seiner Stimme vermochten diesen Eindruck nicht wieder zu verwischen.

"Also das gnädige Fräulein wollen den Preußen besuchen? ... Gut ... Ausweis von Doktor Ferrand? ... Müht nichts! ... Muß vom Kommando kommen! Basta! ... Sind Kriegszeit, mein Fräulein! ... Wird streng nach dem Gesetz verfahren. Also ..."

Sie schnitt ihm seine weiteren dienstlichen Auseinandersetzungen mit der lächelnden Zwischenfrage ab:

"Waren Sie jemals verwundet, Herr Sergeant-Major?"

Der alte Bassompierre lachte überlegen auf.

"Einmal?" brummte er dann. "Sagen Sie zehnmal! ... Wird vielleicht noch nicht reichen!"

"Und haben Sie sich nicht jedesmal ehrlich gefreut, wenn sich dann jemand um Sie kümmert?"

"Na gewiß!"

"Und einem andern wollen Sie das nun nicht gönnen? ... Wollen ihn warten lassen, bis es womöglich zu spät ist?"

"Ach, Narrheit! ... Hat ein zähes Leben, dieser Preußen!"

"Gut! Aber die anderen, um die ich dann unnötig Zeit verlaufen muß, leiden unterdessen vielleicht doppelt! ... Haben Sie Angst, daß ich Ihnen den Gefangenen in meinem Täschchen fortzuschleppe?"

Der Schließer schnitt eine lustige Grimasse. Die Vorstellung berührte ihn ungeheuer komisch.

"Darauf wollen wir's mal ankommen lassen!" rief er, von ihren Einwürfen schnell umgestimmt. "Also, kommen Sie mit! Will's auf mich nehmen!"

"Ich wußte, daß Sie ein gutes Herz haben, Herr Bassompierre!" sagte sie warm.

"Aber nur für Sie, Fräulein! Nur für Sie! ... Die Feinde sollen meinetwegen zur Hölle fahren! ... Allesamt! ... Verdammtes Teufelsfutter! ... Nichts weiter!"

Damit nahm er das riesige Schlüsselbund vom Haken neben der Stubentür und schlurte voran über einen langen düsteren Gangflur und ein paar Seitengänge, bis er vor eine kleine eisenbeschlagene Pforte gelangte.

Hinter dieser tat sich alsbald eine schmale, mit kümmerlichem Tageslicht erhellte Zelle auf, aus der eine dumpfe, kalte Luft der Eintretenden atembeklemmend entgegenschlug.

"Aber das ist ja ein Loch, Herr Sergeant-Major! Und kein Krankenraum!"

"Mein Freund Coignard hat sie ausgewählt! ... Geht auf seine Verantwortung!" knurrte der Alte.

"Unmöglich, daß darin jemand gesund werden kann!" erklärte sie erregt. "Sofort bereiten Sie eine andere Zelle vor, die größer und lustiger ist!"

"Fällt mir nicht ein!" murkte er eigensinnig und sein Gesicht zog sich in die härtebeigigen Falten.

"Gut! Dann wird sich Dr. Ferrand sofort herbemühen müssen!" entgegnete sie entschlossen und wandte sich von dem verblüfften Bassompierre ab und dem sich mühsam aufrichtenden, matt lächelnden Kranken zu.

Sie reichte ihm nach kurzem Zögern, unbekümmert um den alten invaliden Feldwebel, die Hand, die er herzlich drückte und dann dankbar an seine Lippen führte.

"Wie lieb sind Sie, Schwester Madelon, daß Sie sich auch hier um mich kümmern!"

"Ich glaube, es tat not, Herr Oberleutnant!" gab sie, seiner Anrede entsprechend, auf deutsch zurück. "Aber, — der Dank gebührt unserem Chefarzt, der mich gesandt hat. Ich soll vor allem Ihre Temperatur feststellen und nachforschen, ob Ihre Schmerzen nachgelassen haben. Um Ihre Verpflegung werde ich mich auch kümmern müssen; denn dieser alte Brummbar scheint mir von Coignard aufgestachelt worden zu sein, Sie verkommen zu lassen. Der Ferrand wird da mit einem kleinen Unwetter dazwischenfahren."

"Also: Fieber habe ich nicht", sagte lächelnd Achilles Salmuth. "Schmerzen nur wenig. Ein bißchen Durst allerdings, Hunger keine Spur."

"Zunächst wollen wir messen", erklärte Madelon mit fürsorglicher Gewissenhaftigkeit und entnahm einer kleinen Nidelhülle das mitgebrachte Fieberthermometer. Und während der Kranke es unter der Zunge und mit den Lippen festhielt, überblickte sie forschend die Reste der

Mahlzeit, von der nur ein ganz geringer Teil genossen zu sein schien.

Es war eine klägliche Wassersuppe und ein Stück hartes, altbackenes Brot. Das Wasser im Krug daneben zeigte sich schal und ohne jede erfrischende Wirksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Aus einem Verichte des Wachtmeisters Schwabe aus Bunzlau über einen Patrouillenritt im Osten.

Schon acht Tage weilten wir in Feindesland, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, unsere Waffen mit denen des Gegners zu kreuzen. Wir langten am 19. August 1914 nach anstrengendem Marsche um 10 Uhr vormittags in dem Dorfe Sounsla an und freuten uns, etwas Ruhe für Mann und Pferd zu finden. Weit besseres fand uns jedoch bevor, endlich sollte der ersehnte Augenblick für Betätigung unseres Tatendranges gekommen sein.

Um 12 Uhr vormittags ließ unser Führer, Leutnant d. R. Greis aus Hannover von der Kav.-Gr.-Abt., antreten und nun fiel das erlösende Wort "Freiwillige zu einer Patrouille vor!" Der Auftrag lautete auf Zerstörung der Bahnlinie Lodz—Warschau und weitestgehende Unterbrechungen der feindlichen Fernsprechleitungen.

Die Patrouille sollte aus einem Offizier und fünf Reitern bestehen, und nur solche Leute, die mit Sprengstoffen umzugehen wußten, wurden genommen. Zu meiner Freude gehörte ich zu den Ausgewählten. Um 3 Uhr nachmittags ritten wir ab und kamen bei einbrechender Dunkelheit in die Nähe der Stadt Lodz. Wir bogten links um die Stadt und kamen nach einer weiteren Stunde an einen Bachabschnitt, dessen Ufergänge vermutlich von feindlichen Sicherungsposten besetzt waren. Kurz entschlossen holten wir uns aus einem abgelegenen Gehöft einen Bauern, der uns über dieses Hindernis hinweghelfen mußte. Endlich fanden wir 12 Uhr nachts eine Unterkunft, es war in einer einsamen Wassermühle, wo wir gut bewirtet wurden. Leider hatte ich die Reife mit einem kranken Fuße angetreten, der mich hinderte, den Stiefel anzuziehen. Ich hatte mich mit einem Hausknecht beholfen. Durch den weiten Ritt war eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, doch der ehrenvolle Auftrag ließ mich jeden Schmerz überwinden.

Wiederum ritten wir Stunde um Stunde und endlich gegen 10 Uhr vormittags kam unser Ziel in Sicht. Lustig ging es an die Telegraphenstangen, und eine Reitung nach der anderen mußte daran glauben. Schließlich kamen wir an die erste Bahnbrücke der uns zur Sprengung übertragenden Strecke. Doch bis dahin unbehelligt, trieb uns unser Ehrgeiz zu einer 20 Kilometer weiter entfernten, für eine Sprengung noch besser geeigneten Stelle des Bahnkörpers. Wahrlich, die 20 Kilometer, die wir mehr zurückgelegt hatten, sollten uns nicht gereuen, denn diese Brücke war bei weitem größer und länger, als die an unseren ersten Haltepunkten, zudem bot ein unter ihr hinfließender Bach ein erhebliches Hindernis für die Wiederherstellung. Nur 10 Minuten blieben uns, dann mußte, wie wir von einem russischen Bahnangestellten, der die Strecke revidierte, herausbekommen hatten, der Zug kommen. Da man vom Erdboden aus die wirkksamste Sprengstelle nicht erreichen konnte, so ließen mich meine Kameraden an mitgenommenen Reimen von oben so weit herab, daß ich die günstigste Sprengstelle erreichen konnte. Auf dem gleichen Wege wurde mir auch sämtliches Material zugeführt. In allerletzter Zeit konnte ich melden: "Fertig zum Zünden!" Nachdem ich die Zündschnur angezündet hatte, wurde ich schleunigst emporgeholt; nun

ging es auf die Pferde und im Galopp 200 bis 300 Meter fort. Da — ein gewaltiger Knack und — gebrungen! Die Brücke war mitten auseinandergerissen. Plötzlich ein Auf unseres Postens: "Kosaken!" Ja, die waren da, etwa 90 an der Zahl, gegen uns 6 Reiter. Umringt von drei Seiten, hatten wir nur den Sumpf vor uns. Ergeben gegen diese Uebermacht? Nein, niemals. "Vorwärts!" rief unser Führer und vorwärts ging's mit den Waffen in der Hand dem Feinde entgegen. Was dann war, weiß ich nicht, denn gemeinsam mit unserem Führer und einem Reiter stürzte ich in ein Wasserloch. Aber sofort rafften wir uns empor und in der nächsten Minute saßen wir wieder im Sattel. Schüsse krachten hinter uns her und einer von uns sank getroffen vom Pferde. Als wir uns sammelten, fehlten noch zwei weitere Kameraden. Endlich am folgenden Tage gelangten wir auf Umwegen, die Hälfte unseres Häufleins, zu unserer Truppe zurück. Mit dem stolzen Bewußtsein, eine schwierige Aufgabe glücklich gelöst zu haben, meldete unserer Führer: "Zerstörung der Bahnlinie Lodz—Warschau ausgeführt." Ungefähr 270 Kilometer hatten wir auf dem dreitägigen Patrouillenritt zurückgelegt.

Zu unserer Freude fanden sich später zwei der vermissten Kameraden nach langem Umherirren bei der Truppe ein, sodaß nur einer der Teilnehmer der Patrouille in die Hände der Kosaken gefallen war.

Für den Lohn für den Erfolg erhielten wir das Eisernes Kreuz 2. Klasse und gehörten damit zu den ersten, welchen diese Auszeichnung zuteil wurde.

Ab schlagen eines englischen Angriffes.

Am 16. September machte sich eine Steigerung des feindlichen Artilleriefeuers fühlbar, es war der Beginn der englisch-französischen Herbstoffensive. Vom 21. bis 25. September beschossen die Engländer besonders bestig die Gräben mit Kalibern aller Größen. Spannung lag auf der Miene eines jeden Soldaten, die Stunde des längst erwarteten Angriffs schien gekommen.

Der 25. September brachte schon in aller Frühe eine bis dahin nicht erlebte heftige Kanonade. Die Schützengräben waren lange Zeit nur in eine einzige dicke Rauchwolke gehüllt. Besonders eine Kompanie des Nachbar-Regiments wurde arg mitgenommen. Ungeduldig warteten die alarmierten Reserven auf den Augenblick, dem Gegner deutsche Kraft und Ernst zu zeigen.

Die Gelegenheit kam. Schon zeitig am Tage durch-eilte die Nachricht vom Einbruch der Engländer in die Nachbar-Kompanie Grabenbesatzung und Reserven. 11. und 12. Kompanie als Nebenzugkompanien lagen an-gespannt auf der Lauer, doch deren Gegner wagte sich wegen des guten deutschen Sperrfeuers nicht aus seinen Gräben, trommelte dafür äußerst heftig auf die beiden Grabenwände.

Die 10. Kompanie erhielt den ehrenvollen wichtigen Auftrag, den in die Nachbar-Kompanie eingedrungenen Feind wieder zu vertreiben. Rasch war die Kompanie, trotz des feindlichen Artilleriefeuers, jedoch Dank der Aufräumarbeiten der 11. und 12. Kompanie, zur Stelle. Freiwillige Handgranatentrupps hatten sich ge-bildet, geführt von den Kriegserprobten Bizefeldwebel Wendler und Offiziers-Stellvertreter Seidel aus Leisnig.

In den vordersten Reihen der Seinen, vorbildlich für jeden, führte der Hauptmann seine Leute.

Schon war ein Teil der Gräben frei vom Feinde, als er selbst verwundet wurde. Ein Leutnant übernahm die Kompanie. Er drang mit seiner tapferen Ab-teilung im Kampfgraben vor, während Offizier-Stell-vertreter Seidel die Umfassung fortführte, wobei es ihm durch großen Schneid und Kenntnis der englischen Sprache glückte, eine größere Zahl Engländer zu Ge-fangenen zu machen. Der freche Eindringling, der tapfer kämpfte, wurde größtenteils durch Handgranaten vertrieben. Mutig war die Arbeit und mancher Brave,